

# Laibacher Zeitung.



Nr. 250. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 kr., halbj. 25 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 30. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 2. November.

## Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende November:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit v. 1. November bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	2 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 " — "
Im Comptoir abgeholt	1 " 84 "

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Oktober d. J. dem Polizeidirektor Anton Weiss in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tagen allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Leopold Huber auf sein Ansuchen von Tolmein nach Haidenschaft versetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Lorenz Ulltar auf sein Ansuchen von Massenfuß nach Radmannsdorf versetzt.

## Erkenntnis.

Das k. l. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 15. und 18. Oktober 1880, R. 24138, 24257 und 24258, die Weiserechtheit der „Allg. österr. Lehrer-Zeitung“ Nr. 41 vom 13. Oktober 1880 wegen des Artikels „Ein reorganisierter Landesrat“ nach § 300 St. G., der Zeitschrift „Budoucnost“ Nr. 19 vom 13. Oktober 1880 wegen des Artikels „Na uvitavna“ nach § 65 a St. G., dann wegen des Correspondenzartikels „Z Duchova“ nach § 300 St. G., ferner der Zeitschrift „Svetlo“ Nr. 15 vom 12. Oktober 1880 wegen des Artikels „Epigramy“ nach § 302 St. G. verboten.

## Feuilleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendriks.

(17. Fortsetzung.)

„Das ist kein Weg in dieser Jahreszeit für ein Mädchen. Wohin willst du?“

„Zu dem Herrn Pastor.“

„Ah, so! zu dem alten Bartels. hm, ich könnte ihn auch einmal aufsuchen, — ich habe ihn seit Jahren nicht mehr gesehen. Da könnten wir zusammen gehen.“

„Aber das Pferd, gnädiger Herr!“

Der Graf lachte laut und fröhlich auf.

„Meinst du, ich solle dem „Hassan“ nachlaufen?“

Der Graf ward schon von selber seinen Weg finden. Nein, ich will mit dir gehen und dich sicher hinbringen. Wer bist du?“

„Agnes Rudward,“ entgegnete das Mädchen und eine leichte Röthe ergoß sich über das blasse Gesicht.

Sie schämte sich, dass sie in diesem Augenblick den Namen aussprechen musste.

Sie wagte kaum zu dem Grafen aufzusehen, und als sie es dennoch that, da wich alles Blut aus ihrem Gesicht und Thränen traten in ihre Augen. Nur vorübergehend sah sie das verächtliche Lächeln um seine Lippen, aber lange genug, um seine Gedanken zu errathen. Ihr Stolz war erwaht, niemand hatte Grund, sie verächtlich zu behandeln.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Rede Kronawetters,

die wir gestern mitgetheilt, gibt der „Presse“ weiteren Anlaß zu nachstehenden Bemerkungen. Sie schreibt:

„Man wird, will man den schneidigen Volks-tribun der Josefstadt unbefangen beurtheilen, am besten thun, wenn man von dessen puritanischen Ausfällen absteht und seine Individualität würdigt, aus seiner Stellung als politischer Beamter, der die Leiden und Bedürfnisse des „kleinen Mannes“ gründlich kennen gelernt hat, und aus seiner Stellung als „Volks“-Vertreter, der entschlossen ist, das „Volk“, welches er kennt, mit dem er lebt, verkehrt, für das er fühlt, auch gründlich mit seinem ganzen Talente und seiner gewiss nicht zu unterschätzenden Energie zu vertreten. Für die große Menge der kleinen Leute aber gewinnen die politischen Tagesfragen zunächst Interesse, wenn sie Brotfragen sind, und bei diesen hört die „Gemüthlichkeit“ auf, sobald sie gestellt sind. Dieselbe Misere der kleinen Leute, welcher Monsignore Pflügl, der glaubensstarke Abgeordnete aus Oberösterreich, namens der Bauern und des provinziellen Klein-gewerbes Ausdruck gegeben hat, dieselbe Misere spricht für den bescheidenen situirten Mittelstand der Residenz aus dem Munde Kronawetters. Die Belastung des kleinen Grundbesitzes, der kleinen Gewerbe, die Vertheuerung der Lebensmittel, des Personal- und Real-credits, die langsame Rechtspflege gegenüber dem schnellen Verkehr, das sind ernste, schwere und berechtigte Klagen, welche seit Jahren laut geworden sind und denen keine volle Befriedigung wurde. Das sind Klagen, die in den betroffenen Kreisen der Bevölkerung tausendfach lebhafter gefühlt werden, als alle nationalen und politischen Rivalitäten. Wie sehr gerade dieses bisher nur zu lange brachgelegene Terrain in Wahrheit der Pflege bedarf, bewies der Wettlauf, den die Parteien am Beginn der letzten Reichsrathssession veranstalteten, um einander in der Einbringung wirtschaftlich interessanter Anträge zu überbieten. Doch fast bedünkt es uns, als wäre das vorhandene Bedürfnis mehr taktisch als sachlich erkannt worden. Die Form der eingebrachten Anträge, welche auf den ersten Blick sich als praktisch undurchführbar darstellten und die Haltung des Gros der Verfassungspartei, welche, ausschließlich mit ihrer Opposition beschäftigt, diesen demonstrativen Plänkelleien „kühl bis ans Herz hinan“ gegenüberstand, dies alles bewies, dass man den guten Willen zeigen wollte, aber weder Kraft noch Zeit

fand, wirklich Ersprießliches zu leisten. Der Start mißlang, der Wettlauf ist nicht minder obligat geblieben. Und hier vermögen die heute noch frondierenden Fractionen der Verfassungspartei viele Unterlassungssünden gut zu machen; hier ist die Gelegenheit, die empfindlichsten Schäden ihres Ansehens, ihrer Stellung zu reparieren. In den Reihen der Männer, welche um die führende Stellung gebracht wurden durch eine Opposition in Reichsfragen, die man dem befreundeten Ministerium Auerberg gemacht hat, und auf welche man heute dem angefeindeten Ministerium Taaffe gegenüber verzichtet, befinden sich die Talente und Capacitäten, welche dem wirtschaftlichen und socialen Problem, vor dem die Gesetzgebung steht, gewachsen sind. An ihnen ist es, den gegnerischen Fractionen das Präveniere zu spielen und durch eine kräftige, aber auch fruchtbare Initiative den vorhandenen Beschwerden den Garaus zu machen, sich aber und der Partei den Ruhm und die Anerkennung für die, wenn auch etwas verspätete Rücksichtnahme auf die zahlreichste und politisch wertvollste Bevölkerungsklasse des Staates zu führen.“

Ueber denselben Gegenstand äußert sich das „Illustr. Wiener Extrablatt“: „Der Rechenschaftsbericht des Abgeordneten Dr. Kronawetter, sowie der Beifall, den er gefunden hat, enthüllen anschaulich die groben Fehler, welche die Verfassungspartei in den letzten Jahren gehäuft hat, und die Entfremdung, welche dadurch zwischen ihr und einem namhaften Theil der Bevölkerung der Reichs-Haupt- und Residenzstadt tatsächlich eingetreten ist. Dr. Kronawetter ist nicht nur ein ehrlicher, überzeugungstreuer Mann, sondern er hat auch den Muth, seiner Ueberzeugung unter allen Umständen, bei jeder Gelegenheit unverholenen Ausdruck zu geben, auf die Gefahr hin, wegen Felonie an der Verfassung denunciirt zu werden. Es ist ein schwerwiegendes Sündenregister, welches der Abgeordnete der Josefstadt der Verfassungspartei vorhielt. Wir wollen es hier nicht nochmals specificiren. Im ganzen und großen warf Dr. Kronawetter der Verfassungspartei Mangel an Consequenz in der Wehrfrage, Nichtbeachtung der Wünsche und Bedürfnisse der großen Masse der minder bemittelten Bevölkerung gelegentlich der Beschlüsse über den autonomistischen Zolltarif, zu weitgehende Verquickung mit den egoistischen Bestrebungen der Geldherrschaft, Engherzigkeit in Bezug auf die Erweiterung des Wahlrechtes, und vor allem die Rücksichtslosigkeit gegen alle, selbst die berechtigten Wünsche und loyalsten Interessen der Reichs-Haupt- und Residenzstadt vor. Dieses Wien, das Centrum des Staates, das die schwersten Opfer, die glühendste Begeisterung der Sache

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, aber ich werde allein gehen,“ sagte sie abweisend und ein fester Blick traf ihn aus ihren Augen. „Die Tochter des Feldhüters Rudward findet allein ihren Weg!“

Noch ehe sich Graf Otto von seiner Ueberraschung erholt hatte, war sie bereits auf dem Fußpfade und schritt rüstig vorwärts. Im ersten Augenblick wollte er ihr folgen und sie gegen ihren Willen begleiten, aber er blieb doch stehen.

„Agnes Rudward! Die Tochter des Wilddiebes,“ murmelte er. „Und so stolz und hochmüthig!“

Er schaute der Tochter des Feldhüters aber mit lebhaftem Interesse nach. Im nächsten Momente war sie seinen Blicken entschwunden. Aber er sah das schöne blasse Gesicht mit den ausdrucksvollen Augen noch lebhaft vor sich und etwas wie Mitleid mit dem armen Mädchen kam über ihn. Er war fest entschlossen, sich einmal näher mit Rudwards Verhältnissen bekannt zu machen. Er hatte manches davon gehört, aber nie etwas Gutes; dass er eine Tochter besaß, davon wußte Graf Otto nichts.

Bei ruhiger Ueberlegung sagte er sich jedoch, dass es gut sei, dass er seine anfängliche Idee, das Mädchen zu begleiten, aufgegeben habe. Sie war kein Kind mehr. Er hielt Agnes sogar für älter, als sie es in der That war, — was hätte die Gräfin-Mutter zu dieser Idee gesagt. Sie würde es sehr unpassend gefunden haben.

Der ganze Zwischenfall war überhaupt ein sehr ärgerlicher. Da stand er mitten im Wege und hatte zu Fuß mindestens noch eine Stunde nach dem Schlosse. Warum erschreckte das Mädchen sich auch so? Mißmüthig trat er endlich den Heimweg an.

Agnes floh indes, so schnell ihre Füße sie tragen wollten, den Waldweg entlang. Die Thränen, welche sie vor wenigen Minuten so tapfer zurückgedrängt, strömten jetzt unaufhaltbar über ihre bleichen Wangen. War sie denn eine von der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßene? Was hatte sie verbrochen, dass man sie wie eine Geächtete betrachtete?

Wie wohl hatte ihr anfangs die Freundlichkeit des Grafen gethan! Niemals sprach jemand gut mit ihr, als Frau Hetta, und seitdem diese unter dem kühlen Kirchhofsraten schlummerte, war alles vorbei.

Unter düsteren Gedanken erreichte Agnes das Haus des Pfarrers. Sie hatte ihre Thränen getrocknet, aber ein finsterner, troziger Muth war über sie gekommen. Musste es denn immer so bleiben? Sollte sie verdammt sein, unter diesen Verhältnissen fortzuleben? O, sie wußte es ja, dass ein düsteres Verhängnis sie umgab. Sie war nicht Rudwards Kind, — er nicht ihr Vater. Tausendmal hatte er es ihr gesagt, dass er keine Lust habe, fremder Leute Kind zu erziehen, und wenn es auch Grafenkinder seien. Das letztere hatte sie zwar nicht verstanden, aber sie fühlte es, dass sie nicht Rudwards Kind war. Sie hatte den Mann von ihrer frühesten Jugend gefürchtet, nicht eine Faser ihres Herzens brachte sie ihm näher. Und was war sie dem Manne? Nach ihrem Ermessen eine Bürde. Das, was sie mit ihren schwachen Kräften im Hause verrichten konnte, würde jede andere weibliche Hand besser thun. Rudward kam fast immer berauscht zu Hause, und ob sie dann da war oder nicht, ihm war es gleichgiltig.

(Fortsetzung folgt.)

der verfassungstreuen deutschen Partei entgegengebracht hat, ist von der verfassungstreuen einstigen Majorität, von den Centralisten genau so rücksichtslos behandelt worden, wie von der clerical-feudal-föderalistischen Coalition. Darum finden die Ausführungen des Abgeordneten in der Josefstadt nicht nur in seinem Bezirke, sondern in ganz Wien ein hunderttausendfaches Echo. Es mag die Verfassungspartei in erster Reihe aufklären darüber, warum sie in Wien an Boden verliert, warum sie bei den letzten Wahlen überhaupt in der Minorität geblieben ist."

Die Grazer „Morgenpost“ schreibt: Dr. Kronawetter sieht weder das Deutschthum noch die Freiheit bedroht und er spricht jenen, die sich fortwährend als die providentiellen Führer der Deutschen gerieren, das Recht hiezu ab, weil sie mit kleinlichen Mitteln egoistische Tendenzen verfolgen. Man wird uns nicht vorwerfen können, daß wir mit dem Programme der steierischen Fortschrittspartei, mit der sich Dr. Kronawetter identificiert, sonderlich sympathisieren, aber wir müssen gestehen, daß mit solchen Gegnern leichter auszukommen ist, die mit loyalen Waffen kämpfen, als mit den Männern der kleinen Mittel und der Programmlosigkeit. Dr. Kronawetter hat nur der Anschauung vieler Deutschen Ausdruck gegeben, wenn er die Politik des Cabinets als eine nicht deutschfeindliche und nicht reactionäre bezeichnete, und das Märchen von der „tiefen Beunruhigung“ in das Reich der Fabeln verwies.

So offen und entschieden — sagt das „Prager Abendblatt“ — hat sich bisher kein Abgeordneter der Verfassungspartei zugunsten der vom Grafen Taaffe eingeschlagenen Politik ausgesprochen, wie es der Abgeordnete Kronawetter unter dem Beifalle seiner Wähler gethan hat. Natürlich sind darüber auch gewisse Organe nicht wenig consterniert.

### Von den Delegationen.

In der Sitzung des Budgetausschusses der reichsräthlichen Delegation am 27. d. M. wurde zuerst der Bericht des Deleg. Plener über den Voranschlag des Ministeriums des Aeußern genehmigt. Sodann wurde in die Berathung des Ordinariums des Kriegsbudgets eingegangen, und nach dem Antrage des Referenten Beer Titel 1, „Centralleitung“, mit 466,000 fl.; Titel 2, „Territorial- und Local-Militärbehörden“, 430,000 fl.; Titel 3, „Militär-Intendanten- und Fachcontrole“, 858,000 fl.; Titel 4, „Militär-Seelsorge“, 152,300 fl.; Titel 5, „Militär-Justizverwaltung“, 4,320,000 fl. genehmigt. Hierauf referiert Deleg. Klier über Titel 8 bis 15, und werden folgende Summen bewilligt: Titel 8, „Militär-Bildungsanstalten“, 1,066,659 fl.; Titel 9, „Technisches und administratives Militärcomité“, 176,085 fl.; Titel 10, „Berpflugsmagazine“, 528,829 fl.; Titel 11, „Bettensmagazine“, 39,453 fl.; Titel 12, „Monturs-Verwaltungsanstalten“, 147,352 Gulden (27,852 fl. mehr als im Vorjahre); Titel 13, „Technische Artillerie“, 2,654,939 fl. (29,600 fl. mehr als im Vorjahre); Titel 14, „Train-Zugsdepot“, 75,313 fl. (3240 fl. mehr als im Vorjahre) und Titel 15, „Pionnier-Zugsmateriale“, 32,000 fl. Ueber Antrag des Referenten Strom wird Titel 16, „Genie- und Militär-Baubirectionen“, mit 2,080,000 fl. und Titel 17, „militär-geographisches Institut“ mit 346,600 Gulden eingestellt. Titel 18, „Militär-Sanitätswesen“, wurde in suspensio gelassen.

Zu Titel 18, „Versorgungswesen“, bemerkt Strom, daß dieser Titel ein Mehrerfordernis von 412,696 fl. ausweise und zu dem Wunsche berechtigt, daß die Kriegsverwaltung bei den Pensionierungen von Militärpersonen mit der größten Rigorosität vorgehe und, insoweit die Bestimmungen des Pensionsgesetzes vom 27. Dezember 1875 in dieser Hinsicht nicht ausreichend erscheinen, auf eine Abänderung derselben im Sinne einer möglichen Entlastung des Versorgungsetats Bedacht nehme. Dr. Sturm beantragt eine Resolution dahin gehend, daß bei Pensionierungen in allen, namentlich aber in den höheren Chargen, mit der größten Strenge vorzugehen und vorzeitige oder unfreiwillige Versetzungen in den Ruhestand außer den Fällen der unbedingten Nothwendigkeit hintanzuhalten.“ Deleg. Hohenwart spricht sich gegen die Form einer Resolution aus und begnügt sich, im Sinne des Referenten mit der Ausführung eines solchen Wunsches im Berichte. Der Kriegsminister bemerkte, daß er in der Pensionsfrage sozusagen wehrlos dem bestehenden Pensionsgesetze gegenüberstehe. In allen Fällen, in welchen die Pensionierung nicht infolge des Dienstalters oder der Dienstjahre stattfindet, werde mit aller Rigorosität vorgegangen. Man darf hoffen, daß der Pensionsetat ziemlich das Maximum erreicht hat. Nach längerer Debatte zieht Deleg. Sturm seinen Resolutionsantrag zurück und erklärt sich angezogen der vom Kriegsminister abgegebenen Erklärungen damit einverstanden, daß von letzteren im Protokolle Act genommen werde und es bei dem Berichte des Referenten verbleibe. Es werden in dem Titel 19 somit 11 Millionen Gulden eingestellt. Titel 20, „Militär-Strafanstalten“, wird mit 61,400 fl., Titel 21, „Verschiedene Ausgaben“, mit 279,000 fl. präliminirt.

Im Finanzausschusse der ungarischen Delegation erklärte der Reichsfinanzminister Szlavy auf eine Anfrage, er werde dahin streben, daß Gesetzentwürfe, betreffend das Militär-Pensionsgesetz und die Reorganisation des obersten Rechnungshofes, baldigst den Legislativen vorgelegt werden.

### Zur Lage.

Ueber Allerhöchste Berufung ist am 27. d. M. Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Dunajewski in Budapest eingetroffen.

Die verfassungstreuen Delegierten des Abgeordneten- und des Herrenhauses conferieren in Budapest fleißig mit einander, um womöglich ein übereinstimmendes Verhalten den Forderungen der Kriegsverwaltung gegenüber zu erzielen. Nach den bisherigen Meldungen scheint aber die Aussicht auf das Zustandekommen eines Compromisses gering zu sein. Hauptsächlich differieren die Anschauungen darin, daß die Mitglieder des Herrenhauses auf der vollen Bewilligung der für Befestigungsarbeiten angesprochenen Summe bestehen, während die verfassungstreuen Delegierten aus dem Abgeordnetenhause höchstens die Befestigung der Tiroler Pässe und Przemyßls zugestehen, die für Krakau und Pola begehrteten Beträge aber unter allen Umständen streichen wollen.

Die Bedeutung des Berichtes Pleners über die auswärtige Politik Oesterreichs, beziehungsweise über den Voranschlag des Ministeriums des Aeußern, resumiert die „Presse“ dahin, daß sie sagt: Herr v. Plener möchte gern tadeln, daß Oesterreich-Ungarn eine bestimmte Politik haben solle, widerruft aber diesen Anlauf wieder, indem er andeutet, daß eine retardierende Politik zur Voraussetzung habe, daß Oesterreich-Ungarn nicht schiebe, sondern geschoben werde. Baron Haymerle kann mit diesem Berichte sich einverstanden erklären, denn, wenn Gegner seiner Action einen Tadel aus der Plener'schen Auseinandersetzung deducieren wollten, so kann er seinerseits ganz getrost behaupten, daß ohne dialektische Klünstelei dieser Tadel im Berichte nirgends zu finden wäre. Sicher ist jedenfalls, daß der Ausschussbericht ihm weder eine Directive noch einen klaren Gedanken, noch einen neuen Gesichtskreis eröffnet.

Se. Exc. der Herr Minister a. D. Dr. Unger hat am 28. d. M. mittags — wie bereits gemeldet — seine Vorlesungen an der Wiener Universität eröffnet. Seine nunmehrige Stellung an der Hochschule präcisierte Dr. Unger mit den Worten: „Ich trete zur Universität in einen freien Verband. Ich besitze nur das Recht, Vorträge zu halten, aber nicht die Verpflichtung dazu, weder Rechte noch Pflichten in Bezug auf das akademische Collegium, auf Prüfungen und akademische Würden. Ich befinde mich ungefähr in derselben Stellung, in der sich ein siebenzigjähriger emeritierter Professor befindet. Meine Thätigkeit an der Universität wird sich — fuhr Dr. Unger fort — auf allgemeines Staatsrecht und österreichisches Privatrecht erstrecken; am meisten liegt mir das Staatsrecht am Herzen. Ich habe während meines Regierungsamtes viel mit schwierigen staatsrechtlichen Fragen zu thun gehabt, deren Lösung ich weder im praktischen Leben noch in Büchern gefunden habe, und deshalb habe ich dieser Staatswissenschaft eingehende Studien gewidmet. Der Mangel an staatsrechtlichen Kenntnissen macht sich namentlich in den gesetzgebenden Körperschaften fühlbar.“

Wenn die Vorlesungen über Staatsrecht in richtigem Sinne gehalten werden, dann wird sich auch in der akademischen Jugend der richtige Boden dafür finden. Trotz der Wichtigkeit aber, die mir das allgemeine Staatsrecht zu besitzen scheint, sehe ich mich veranlaßt, vorerst meine Vorlesungen über österreichisches Privatrecht zu halten, und zwar aus folgendem Grunde: auf dem vor kurzer Zeit stattgehabten Advocatentage gelangte die Frage über Schadenersatz und Genugthuung nach österreichischem Rechte zur Verhandlung. Es wurde hierüber ein Gutachten der Professoren Pfaff, Randa und Strohall abgefaßt, welches auch mir zukam. Bei dem Studium desselben erwachte nun in mir die alte Liebe zu meinem alten Gegenstande, und ich sah mich veranlaßt, den Gegenstand in einer kleinen Arbeit zu fixieren, welche ich zum Gegenstande meiner Vorlesungen erwählt habe.“ Professor Unger erklärt nun das Gutachten des Professors Pfaff als das beste und widmete diesem eine längere Auseinandersetzung.

Die „Leitmeritzer Btg.“ veröffentlicht ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Leitmeritz vom 20sten d. M., Z. 18,656, in welchem die Anzeigepflicht von Vereinsversammlungen in Erinnerung gebracht und außer dieser Forderung nach § 15 des Vereinsgesetzes verlangt wird, daß solchen Anzeigen „alle öffentlich zu haltenden Reden und Vorträge im Texte zur Censurierung beigegeben werden.“

### Vom Ausland.

Se. Heiligkeit der Papst hat am 24. d. M. an die früheren päpstlichen Beamten, die ihm ihre Huldigung darbrachten, eine Ansprache gehalten. Der „Osser-

vatore Romano“ bringt den vollen Wortlaut derselben. Nachdem der heilige Vater die Treue der Beamten belobt und ihnen dargethan, daß er durch die Bereaubung der weltlichen Herrschaft auch aller Freiheit und Unabhängigkeit beraubt sei und ihm in der Regierung der Kirche Hindernisse aller Art in den Weg gelegt seien, schloß der Papst: „Aus diesen unseren Worten erkennt ihr wohl, geliebte Söhne, in welche schwierige und harte Stellung der römische Papst durch die Revolution gebracht ist, und wie inhaltslos die Versicherungen derjenigen sind, welche von einer möglichen Annahme dieser Lage von unserer Seite sprechen. Unserer Pflichten stets eingedenk und dessen bewußt, was das Wohl der Kirche und die Würde des Papstthums erfordern, werden wir uns niemals in den gegenwärtigen Stand der Dinge fügen und werden nie aufhören, wie wir auch bisher nie aufgehört haben, zurückzufordern, was durch Trug und List dem apostolischen Stuhle entrisen wurde.“

In Berlin hat diefertage der Congress für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande stattgefunden. Alle Redner betonten die ungeheure Wichtigkeit der Auswanderungsfrage für Deutschland, und das einzige Mittel, die Auswanderung für Deutschland productiv zu gestalten, sei, dieselbe durch Anlegung von Colonien zu organisieren. Als durch geeignete Gegenden für die Anlegung derselben wurden das südliche Brasilien, Uruguay, Argentinien, Chili empfohlen, deren klimatische Boden- und Bevölkerungsverhältnisse die günstigsten seien.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Pforte den Generalgouverneur von Salonichi, Derwisch Pascha, telegraphisch angewiesen, unverweilt mit vier Bataillonen regulärer Truppen sich nach Stutari einzuschiffen. Derwisch Pascha ist keineswegs bestimmt, Riza Pascha im Commando zu ersetzen, sondern dessen Action zu unterstützen. Die Pforte hat Riza Pascha beauftragt, die Räumung und Uebergabe von Dulcigno acht Tage nach Unterzeichnung der Convention mit Montenegro zu bewerkstelligen.

Aus Cattaro berichtet man der „Pol. Corr.“, daß die Pforte das Verlangen Montenegros nach Theilnahme Riza Paschas an den in Aussicht genommenen neuen Verhandlungen in Runja abgelehnt habe. Es verlautet, daß Vice-Admiral Seymour um Enthebung vom Flottencommando angefleht habe.

Aus Belgrad wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß der dort eingetroffene Senator Marinović nach einer Conferenz mit Ristić vom Fürsten Milan in längerer Audienz empfangen wurde. Man bezweifelt, daß Marinović, Piroćanac und Bogišević die Mission zur Bildung eines neuen Cabinets acceptieren werden.

Der große Vigarath in Prizrend soll dem k. und k. Consul Waldhart sein tiefes Bedauern über dessen Abreise aus Prizrend und deren Veranlassung ausgesprochen haben.

### Hilfeleistung eines österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 21. Oktober: „Einen ausgezeichneten Eindruck hat in hiesigen türkischen Kreisen die Meldung von der Umsicht, dem Muthe und der Energie gemacht, welche vor kurzem die Mannschaft eines österreichisch-ungarischen Kriegsdampfers, des „Taurus“, beim Ausbruche eines bedeutenden Schadenfeuers in Prinkipo durchbrachte. Die Feuerbrunst brach am 13. d. abends aus und griff anfangs, da es sowohl an Löschrequisiten, wie an Löschmannschaft fehlte, in drohendster Weise um sich. Der Ort wäre denn auch zweifellos ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht die Officiere und Bemannung des „Taurus“ unter Führung ihres Commandanten und entschlossenen Schiffcommandanten, des Corvettencapitäns Freiherrn v. Gaan, eilig ans Land gekommen wären, um der Verbreitung des verderblichen Elementes mit aller Kraft entgegenzuwirken. Ihr gutes Beispiel wirkte auf die Bevölkerung, welche dem Brande anfangs mit passiver Verzweiflung zusehen hatte, zurück, und so gelang es mit dem Beistande der letzteren in der That, den Brand zu begrenzen. Als die Matrosen nach gethauer Arbeit nicht Bord des „Taurus“ zurückkehrten, brach die Bevölkerung in enthusiastische Zurufe aus. Daran sich nicht genügen lassend, publicierten die Einwohner Prinkipos überdies öffentliche Dankschreiben voll bereiter Anerkennung in den türkischen und französischen Blättern Konstantinopels. Der Sultan, dem die gerade bei dem Ausbruche des Brandes zum, als gerade bei österr.-ungar. Botschafter, Freiherr von Galice, sein Gast war, soll gleichfalls die Gelegenheit wahrgenommen haben, dem Botschafter für den humanen Hülfsact der Marine Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zur höchsten Ehre gereicht, wärmstens zu danken. In ebenso schmeichelhafter Weise spricht sich die Presse von Konstantinopel über den Vorfalle aus.“

## Tagesneuigkeiten.

(Auflassung der Festung Königgrätz.) Aus Prag wird der „N. fr. Pr.“ telegraphisch gemeldet: Die Festung Königgrätz, die schon im Jahre 1859 aufgelassen, 1866 aber wiederhergestellt wurde, soll nun definitiv aufgelassen werden. Unter dem Vorsitze des Festungscommandanten Generalmajors Baron Haymerle wurde eine Commission abgehalten. Die Stadt beabsichtigt, die fortificatorischen Gründe einzulösen.

(Eine Schreckensscene im Eisenbahn-coupe.) Im letzten Waggon zweiter Klasse des gemischten Steinbrück-Agramer Personenzuges saßen am Dienstag sechs Passagiere, als plötzlich in der Gegend von Stanjevac, beiläufig vis-à-vis dem Irrenhause, aus dem Nachbarcoupe ein entsetzlicher Angstschrei, der alle Passagiere mit furchtbarem Schreck erfüllte, zu vernehmen war. Im nächsten Augenblick schon sprang ein von Angst getriebener Mann aus dem Nachbarcoupe in das letzte Coupe herein mit der lauten Bitte: „Retten Sie mich!“ Einer der anwesenden Passagiere, Herr Dr. Polzer, faßte sofort den Verdacht, daß der Mann, ein zwischen 30 bis 35 Jahren stehender, elegant gekleideter robuster Herr, irrsinnig und allenfalls seiner Begleitung entsprungen sein müsse und suchte mit einigen beruhigenden Worten den Menschen zu beschwichtigen, allein der Mann stand an der Verbindungstür der beiden Coupes wie angenagelt und sah mit ängstlichen, hien Blicken bald rechts, bald links um sich, so daß allen unheimlich wurde. Der Moment wurde noch kritischer, als der Unglücks Mensch in seine Brusttasche griff, denn unwillkürlich ward man von dem Gedanken befaßt, daß der Mann, wenn er etwa eine Waffe herauszieht, alle Anwesenden zu vernichten imstande wäre. In dieser peinlichen Situation, die im ganzen zwei bis drei Minuten gewährt haben mochte, ergriff der Mann plötzlich die Schnalle der nach außen führenden Wagenthüre — flugs war er mit Einem Satz draußen und auch schon vom Wagen hinabgesprungen. Im Waggon ward's stille — man fand vor Entsetzen keine Worte; man wollte einen Conductor herbeirufen, es war keiner da; man wollte den Zug zum Stillstand bringen, es war nicht möglich, weil eine derartige Vorrichtung nicht existiert. Nach einigen Minuten öffnet sich die Verbindungstür der beiden Coupes wieder und es erblickten zwei junge Agramer Herren, die Reisegenossen mit dem Manne, der ihnen urplötzlich so viel Schrecken verursacht, geschehen sei, worauf ihnen die Mittheilung des Geschehenen gemacht wurde. Sodann wurden die beiden Herren befragt, was sich denn mit diesem Manne ereignet habe, worauf sie Folgendes mittheilten: „Der Herr schloß, während der andere mit dem fremden war. Das Gespräch des Mannes hatte eine eigenthümliche Form, insofern derselbe, als er unter anderem von seinen Brüdern und deren unglücklichem Lose erzählte, Thränen vergoß. Nächst Agram erkundigte sich der Mann um die Verhältnisse Agrams, da er angeblich bereits vierzehn Jahre nicht in Agram gewesen war. Der junge Mann erzählte ihm darauf, daß Agram sich außerordentlich vergrößert und verschönert habe, so daß er es kaum erkennen werde, und machte den fremden Mann im Vorbeifahren eben auf das hell erleuchtete prachtvolle neue Irrenhaus aufmerksam. Das Wort „Irrenhaus“ brachte den entsetzlichen Angstschrei und alles Weitere hervor. Offenbar war der Mann bereits in einem Irrenhause und litt an Verfolgungswahn. In Agram angekommen, begab sich, wie die „Agramer Zeitung“ mittheilt, die ganze Reisegesellschaft über Aufforderung eines unter den Passagieren befindlichen Officiers in Ermanglung einer auf dem Bahnhofe befindlichen Polizei-Expositur in das Locale des Stationsbüros, um die Anzeige zu machen, und es wurde von dieser Seite versichert, daß sofort alles geschehen werde zur Auffindung des unglücklichen Menschen, dessen Reiseausweis ebenfalls übernommen wurden. Es wäre sehr über seinen Zustand der Oeffentlichkeit Mittheilungen zu lassen.“

(Große Defraudation in der sächsischen Staatsschuldenkasse.) Aus Dresden, 26. v. M., wird der „Bohemia“ geschrieben: Der Verwaltung der sächsischen Staatsschulden ist durch ihren Kassier Namens Schönfeld eine riesige Summe Geldes — die „Dresdner N.“ wollen von 800,000 Mark länglich eingezogen worden, und im Zusammenhange mit dieser Affaire ist auch ein hiesiger Steinhändler und Kaufmann — Nischner — verhaftet worden.

## Locales.

### Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 29. Oktober.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan; anwesend 24 Gemeinderäthe. Der Vorsitzende eröffnet um halb 6 Uhr die Sitzung und bringt einen vom G. R. Dr. Schaffer und Genossen eingebrachten Dringlichkeitsantrag zur Kenntniss auf Constituierung

eines vom Bürgermeister zusammenzusetzenden fünf-gliedrigen Comités, welches die anlässlich der bevorstehenden Vermählung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf seitens der Stadtgemeinde zu veranstaltenden Kundgebungen zu berathen und dem Gemeinderathe hierüber präcise Anträge zu stellen habe. Der Antrag wird nach kurzer Begründung durch Dr. Schaffer als dringlich anerkannt und ohne Debatte auch in merito einstimmig angenommen.

### I. Berichte der Finanzsection.

1.) Ueber Antrag des Referenten G. R. Leskovic wird die Abschreibung eines uneinbringlichen Zins-kreuzer-Rückstandes im Betrage von 96 fl. 10 kr. ohne Debatte bewilligt.

2.) Referent G. R. Dr. Suppan beantragt, behufs seinerzeitigen Regulierung der Dampfmühlgasse zwei den dortigen Besitzern Anton Auel und Jakob Supančič gehörige Terrain, und zwar ersteres im Flächenausmaße von 295-98 Quadratmeter zum angebotenen Pauschalbetrage von 245 fl. 66 kr. und letzteres im Ausmaße von 192 Quadratmeter um den Betrag von 160 fl. für die Stadt einzulösen. — Wird genehmigt.

### II. Berichte der Schulsection.

1.) In der dritten Klasse der I. und in der vierten Klasse der II. städtischen Knabenvolkschule in Laibach herrscht heuer eine die gesetzliche Maximalzahl von 80 Schülern namhaft überragende Anhäufung von Schülern, in Folge dessen beide Schulleitungen um Er-richtung je einer Parallelklasse ersucht haben. Um nun diesen Uebelstand mit möglichst geringen Kosten zu beheben, beantragt die Section durch die beiden Referenten Dr. Suppan und Pirker, bloß an der II. städtischen Volkschule in der Joisstraße die Er-richtung einer Parallelklasse mit Anstellung eines Aus-hilfslehrers für das Schuljahr 1880/81 zu beschließen, den hiefür erforderlichen Kostenaufwand von rund 500 fl. zu genehmigen, dagegen der Ueberfüllung der I. Volkschule im Lycealgebäude, wofolbst absolut kein geeignetes freies Schulzimmer mehr aufzutreiben ist, durch entsprechende Ueberweisung einiger Schüler in die II. städtische Volkschule abzuheben.

G. R. Regali spricht sich gegen diesen Vorschlag aus, da eine Ueberweisung der in ganz anderen Stadttheilen wohnenden Schüler der I. in die II. städtische Volkschule für dieselben sehr unangenehm wäre, und hofft, daß wohl noch im Lycealgebäude, eventuell durch Beschränkung des Museums oder im Nothfalle durch Einnmietung im Mahr'schen Hause ein geeignetes Schulzimmer zu acquirieren sein dürfte.

Die beiden Referenten betonen nochmals die Undurchführbarkeit jeder anderweitigen Unterbringung im Lycealgebäude und die Dringlichkeit der Frage, worauf die Sectionsanträge mit 16 gegen 8 Stimmen zum Beschlusse erhoben werden.

2.) Ueber Antrag des Referenten G. R. Pirker wird der städtischen Lehrerin Frau Julie Moos die erste Dienstalterszulage per 60 fl. zuerkannt, das gleichlautende Gesuch einer zweiten städtischen Lehrerin jedoch mit Hinweis darauf, daß dieselbe erst am 6ten Dezember 1879 zur definitiven Lehrerin ernannt wurde, abweislich beschieden.

### III. Berichte der Polizeisection.

1.) G. R. v. J. Huber referiert über die von den Warenverkäufern Mathilde Erjavec und Simon Fat eingebrachten Recurse wider die vom Magistrate vom 1. Mai 1880 an durchgeführte Beseitigung ihrer Verkaufsstände am westlichen Eingange in die Schullallee. Die Entfernung der die Passage und den Marktverkehr hemmenden Stände wurde vom Magistrate auf Grund der klaren Bestimmungen der Marktordnung angeordnet, überdies sprechen auch Stadtverschönerungsgründe hiefür, die Section beantragt daher die Zurückweisung der Recurse.

Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine längere Debatte. G. R. Dr. Jarnik beanstandet das Vorgehen des Magistrates, hält die Entfernung der Stände weder aus Sicherheits- noch Schönheitsrückichten für dringend geboten, und stellt den Gegenantrag, den Recursen zu willfahren. Im gleichen Sinne sprechen sich die G. R. Regali und Dr. Derč aus.

G. R. Dr. Ritter v. Kaltenegger bezeichnet die Entfernung der Stände als in der Marktordnung völlig begründet und proponiert demgemäß, die magistratische Verfügung zu bestätigen, den Magistrat jedoch gleichzeitig aus humanitären Gründen zu beauftragen, zu ermitteln, wie den durch die Abschaffung in ihrem Lebenserwerb bedrohten Recurrenten in geeigneter Weise durch Anweisung anderer Standplätze zu helfen wäre.

G. R. Dr. v. Schrey stimmt diesem Antrage unter Hinzufügung der formellen Verwahrungserklärung zu, daß der Gemeinderath keinerlei rechtliche Verpflichtung besitze, für eine Entschädigung der Recurrenten Sorge zu tragen.

Auch die G. R. Deschmann und Horak unterstützen den Kaltenegger'schen Antrag, ersterer mit Hinweis darauf, daß sich möglicherweise entlang der Rückfront des Lycealgebäudes noch einige geeignete

Verkaufsstände ermitteln lassen dürften. Bei der Abstimmung fällt der Antrag des G. R. Dr. Jarnik, während jener des G. R. v. Kaltenegger mit 13 Stimmen angenommen wird.

2.) G. R. v. J. Huber referiert über das von mehreren Bewohnern des Jakobsviertels eingebrachte Gesuch um Aufhebung des am 1. Juli 1880 in Wirksamkeit getretenen Verbotes, durch welches die fernere Aufstellung von Wagen vor den Wirtshäusern in der Florianigasse untersagt wird. Der Referent begründet die Aufrechterhaltung dieses Verbotes aus Gründen des Verkehrs und der Sicherheit und beantragt daher die Abweisung des Gesuches.

Im gleichen Sinne spricht sich auch G. R. Horak aus, während die G. R. Regali, Peterca und Dr. Derč den Standpunkt der Gesuchsteller vertreten und für die Willfahrigkeit ihrer Bitte plaidieren; letzterer stellt gleichzeitig den Antrag, an Markttagen einen Wachmann daselbst zu postieren und denselben mit der Aufrechterhaltung der Ordnung zu betrauen, um allfälligen größeren Passagierstörungen vorzubeugen.

Nach dem Schlussworte des Referenten, der den Sectionsantrag aufrechterhält, wird derselbe mit 16 Stimmen angenommen und jener des G. R. Dr. Derč mit 5 Stimmen abgelehnt.

3.) Der auf der Tagesordnung stehende Bericht der Polizeisection über einen Recurs gegen ein magistratisches Straferkenntnis wegen Uebertretung der Vollzugsvorschrift über die Hundetage wird vom Referenten G. R. v. J. Huber zurückgezogen, nachdem noch weitere Erhebungen in dieser Angelegenheit nothwendig erscheinen.

IV. G. R. Regali begründet seinen selbständigen Antrag auf Vermehrung der Mannschafft der städtischen Sicherheitswache. Die Stadt Laibach besitzt derzeit 20 systemisierte Wachleute, von denen thatsächlich jedoch nur 12 — 6 bei Tag und 6 bei Nacht — im eigentlichen Sicherheitsdienste verwendet werden können. Angesichts der großen Ausdehnung der Stadt und der bedrohten Sicherheitszustände sei diese Zahl jedoch entschieden zu gering. Redner beantragt daher, provisorisch für 3 Jahre die Wache um 6 Mann zu vermehren. Die Kosten hiefür könnten eventuell durch anderweitige Ersparungen im Stadthaushalte gedeckt werden.

Der Antrag wird vom Vorsitzenden der vereinigten Polizei- und Finanzsection zur Berichterstattung zugewiesen.

Der Bürgermeister beantwortet hierauf noch drei in der letzten Sitzung eingebrachte Interpellationen von niederem Belange und theilt unter anderem auf die Frage des G. R. Gorsič mit, daß er die Vermehrung der auf der Tirnauer Lände befindlichen Laternen um 2 Stück bereits angeordnet habe.

Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung ist hiemit erschöpft. Bezüglich der noch folgenden geheimen Sitzung beantragt G. R. Jurčič, daß der auf der Tagesordnung derselben als erster Gegenstand erscheinende Bericht der vereinigten Personal- und Finanzsection über den Antrag des Bürgermeisters auf Vermehrung des magistratischen Conceptpersonales seines allgemeinen Interesses wegen nicht in geheimer, sondern in öffentlicher Sitzung verhandelt werde.

Ueber Antrag des G. R. Dr. Suppan beschließt der Gemeinderath, die Discussion des vorstehenden Antrages des G. R. Jurčič bei Ausschließung der Oeffentlichkeit zu führen, worauf der Bürgermeister um halb 8 Uhr die öffentliche Sitzung für geschlossen erklärt.

(Militär-Personalnachrichten.) Der Oberleutnant-Rechnungsführer Anton Havel des Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland Nr. 26 wurde als invalid mit 1. November d. J. in den Ruhestand versetzt. (Domicil: Adamsthal in Mähren.) — Dem Reservelieutenant Michael Strudel des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 wurde auf Grund der Bestimmungen des § 54 des Wehrgesetzes mit 1. November d. J. der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt.

(Evangelische Gemeinde.) Der frühere Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Schack, der sich von Wien zu der am 1. November in Triest stattfindenden Superintendenten-Versammlung begibt und heute auf der Durchreise in Laibach eintrifft, wird über Einladung des Gemeindevorstandes morgen vormittags in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst abhalten und predigen. Bekanntlich entbehrt die hiesige Gemeinde schon seit längerer Zeit jedes Gottesdienstes, da der neugewählte Pfarrer Herr Knießner sein Amt vor Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft nicht antreten kann, die Erwerbung der letzteren aber vor seiner zwar schon lange angesuchten, jedoch noch immer nicht durchgeführten Entlassung aus dem ungarischen Staatsverbande nicht möglich ist.

(Antike Funde.) Unter den beim Kanalbau in der Amona- und Joisstraße in Laibach gemachten römischen Funden befinden sich auch 14 zum Theil gut erhaltene römische Bronzemünzen, einige Bruchstücke aus Marmor, darunter auch der Torso einer kleinen Statuette, ein Bronzerief, ein schweres eisernes Messer ohne Griff, ein Hufeisen und einige andere unbedeutende Kleinigkeiten. Außerdem wurde kürzlich auch

